

Baum-Texte und Bibelworte für Andacht & Gottesdienst:

Der Baum ist ein vielschichtiges Symbol, das Bezüge zu vielen Dimensionen des Lebens hat. So steht zum Beispiel der Baum als Ganzes für Lebenskraft und Lebenskampf.

Der Baum in der Bibel (eine Auswahl)

Genesis 2

Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis stehen im Garten Eden.

Genesis 8,11

Ein Ölbaumblatt im Schnabel einer Taube zeigt Noah das Ende der Sintflut an.

Richter 4,5

Die Prophetin Deborah hat ihren Sitz unter einer Palme.

Richter 9,7-15

Jotham-Fabel als Königskritik: Die Bäume überlegen, wer ihr König werden soll.

Es wird der Dornbusch.

Psalms 1 / Jeremia 17,7f / Sprüche 11,28

Baum als Bild für Menschen, die nach den Gesetzen Gottes leben

Psalms 105,33

Gott zerbricht in seinem Zorn alle Bäume.

Psalms 96,12 / Psalm 148,9 / Jesaja 44,23 und 55,12

Alle Bäume sollen Gott loben.

Jesaja 61,3

Als „Bäume der Gerechtigkeit“ werden die Erlösten bezeichnet.

Lukas 13,6-9

Gleichnis vom Feigenbaum, der als Beweis für Gottes Geduld dient

Matthäus 3,10 und 7,17ff und 13,32 / Lukas 6,43f

In Gleichnissen dienen fruchtbare und unfruchtbare Bäume als Bild für Glauben und Unglauben.

Matthäus 12,33-37/17, 12-20/ Lukas 6,43-46

Gute und schlechte Früchte von Bäumen als Unterscheidungsmerkmal für

richtige und falsche Propheten und Menschen

Lukas 19,1-10

Auf einen Maulbeerbaum klettert der kleinwüchsige Zachäus, um Jesus zu sehen

„Verlache nie den kleinen Kern;

er wird einmal ein großer Feigenbaum sein.“

(Aus Afrika)

Öffnen wir uns für den Tau des Himmels und für die zarten Spuren der Stärkung, öffnen wir uns für den Wind der uns bewegt und uns stark macht, öffnen wir uns für die anderen, die mit uns und zu uns stehen. Wenden wir uns wie die Bäume der Sonne zu, der Liebe, suchen wir die Quell-Orte und die guten Wasser.

(Armin Beuscher)

Stille Begleitende

Bäume sind einander nie gleich, jeder Baum ist anders. Auch wir Menschen sind nicht gleich. Bei den Bäumen gibt es junge und ältere, zarte und stabilere, Bäume mit schütterem Laub und welchen mit kräftiger Rinde, Bäume mit immergrünem Kleid und Bäume, die genießbare Früchte tragen. Bäume stehen wie Menschen manchmal allein, doch meist gibt es sie mit Familienanschluss. Das hemmt zuweilen das individuelle Wachstum, fördert allerdings das Überleben. Mancher Baum ist uns besonders nahe. Viele haben einen Lieblingsbaum hat. Einen Baum, an dessen Rinde und Stamm wir uns anlehnen können, den wir fast mit uns sprechen hören. Bäume können gute Ratgeber sein, wenn wir der Stille eine Antwort zu entnehmen vermögen.

(Armin Beuscher)

Kindheitswurzeln

In unserem Garten zuhause stand ein Baum, der genauso alt war wie ich. Ihm fühlte ich mich als Kind und Jugendlicher besonders verbunden. Waren wir doch beide doch jung und eher schwächlich neben all den großen und alten Bäumen im Garten. Es war ein Pflaumenbaum. Seine ersten Früchte sah ich als persönliches Eigentum und ärgerte mich über Würmer und Wespen, die die kleine Ernte noch schmälerten. Sein Wachstum erschien mir ähnlich langsam wie mein eigenes Älterwerden, denn ich wollte gern schnell Erwachsen und vor allem groß werden. Als der Baum später einem Haus weichen musste, war ich schon lange weggezogen. Doch mit seinem Fällen war auch dann noch ein Abschied von der Kindheit verbunden.

(Armin Beuscher)

Erd- und Himmelsanker

Die Bäume brauchen auch hier uns nicht unähnlich Wurzeln in der Erde und den Himmel über sich. Zu den Wurzeln bei uns Menschen gehören die Eltern, Großeltern, Lebensfreundinnen, Verwandte, gehören all die Menschen die uns sonst prägen und geprägt und unterstützt haben als Begleitende oder als Lehrende. Wir alle haben und brauchen Wurzeln, die uns fest verankern: was den Bäumen das Wasser ist, ist uns die Liebe. Die meisten Bäume strecken sich nach oben. Die Zweige greifen in den Himmel, öffnen sich der Sonne, dem Regen, dem Wind und wachsen. Himmel und Erde: ein irdisches Fundament und eine spirituelle Verankerung – das drückt das Symbol des Baumes aus. Und so greift es auch die Bibel immer wieder auf: Jeremia 17, 7-8 „Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt, und dessen Zuversicht Gott ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt. Denn obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.“

(Armin Beuscher)

Ein Mensch wie ein Baum

Die Erde schenkt den Segen von unten, der Himmel gießt das Heil von oben herab. Und so bringt ein Baum viel Frucht. Im Sommer und Herbst tragen die Bäume die Früchte schwer an ihren Zweigen. Äpfel, Birnen, Pflaumen, Mirabellen, Reineclauden...

Ein Mensch wie ein Baum, das ist einer/eine, die voll im Saft steht, ein Mensch, der blüht, der wächst und gedeiht und der seine ganz eigene Frucht bringt.

Ein Mensch wie ein Baum, das ist eine/einer, die gut verwurzelt ist, stabil ist, ein Mensch, den nichts so schnell umhaut- weder Regen und Wind –noch Sonne und Trockenheit. Ein Mensch wie ein Baum, das ist einer/eine, die standfest ist. Ein Mensch, der zu sich steht, der für sich steht und der verlässlich ist. Standfest bezogen auf Werte und Haltungen. Und der Prophet Jeremia bringt noch einen wesentlichen Punkt hinzu. Ein Mensch wie ein Baum ist wie eine/r, die an Gott glaubt. Wer Gott vertraut, bringt Frucht. „Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt und dessen Zuversicht Gott ist.“

(Armin Beuscher)

„Vor langer Zeit lebte in Israel ein Mann namens Choni. Eines Tages sah Choni einen alten Mann, der einen Johannisbrotbaum pflanzte. Choni fragte den alten Mann: ‚Wie lange wird es dauern, bis dieser Baum Früchte trägt?‘ ‚Siebzig Jahre‘, antwortete der Mann. ‚Aber du bist schon so alt! Du wirst nicht mehr so lange leben!‘, sagte Choni. ‚Ich weiß‘, antwortete der Mann, ‚aber meine Eltern und Großeltern haben Johannisbrotbäume für mich gepflanzt, also pflanze ich auch Johannisbrotbäume für meine Kinder und Enkel!‘ Choni beeindruckte diese Antwort sehr. Dann setzte er sich in der Nähe hinter einige Felsen und machte ein kleines Nickerchen. Als er wieder aufwachte, sah er einen Mann, der Johannisbrotbaumfrüchte einsammelte. Choni fragte den Mann: ‚Wie kann es sein, dass ein frisch gepflanzter Baum schon in so kurzer Zeit Früchte trägt?‘ ‚In so kurzer Zeit?‘ fragte der Mann ungläubig. ‚Mein Großvater hat diesen Baum gepflanzt!‘ ‚Ach du liebe Güte!‘, dachte Choni. ‚Ich muss siebzig Jahre lang geschlafen haben!‘“

(Babylonischer Talmud, Taanit 22b-23a)

Das Grünen von den Bäumen lernen
und die Beständigkeit
ortsfest sein und zugleich beweglich
von Kopf bis Fuß verbunden bleiben sein
einen Ort haben und in uns ruhn.
(Armin Beuscher)

Im Leben gereifte Menschen sind kostbar.
Sie sind Halt und Ort der Kraft.
Nicht jeder Windhauch, auch kein Sturm entwurzelt sie.
Es ist gut in ihrer Nähe zu sein.
Doch Wachstum und Reife fällt nicht vom Himmel.
Das Wachsen und Reifen schmerzt.
Und die schmerzhaften und bitteren Zeiten,
Krankheiten, Abschiede, Momente des Loslassens,
der Veränderung und Verwandlung
sind oftmals die Knotenpunkte des Lebens,
sie stärken, sie lassen aufrecht gehen und fest verbunden
bleiben.
(Armin Beuscher)

Wir Menschen produzieren bis wir umfallen,
auch wenn wir keinen Saft und keine Kraft mehr haben.
Die Weisheit der Bäume lehrt uns:
Wenn das Jahr zu trocken war, dann werden trotz Blüten
keine Früchte ausgebildet. Das würde der Baum nicht gut
verkräften.
ein „inneres“ Gleichgewicht verhindert das.
Wir haben dieses erdnahe Warnsystem nicht
und missachten schnell die Hinweise,
wenn es gut wäre zurückzufahren.
(Armin Beuscher)

Verwurzelt –
gut geerdet sein und sich festmachen, wo Halt möglich ist
Verzweigt –
mit anderen gut in Verbindung sein. Ein Netzwerker
Vertrauend –
dem Wind, der Sonne, dem Regen, dem Gärtner
Verträumt –
in der Blüte meiner Zeit alles geben, duften, verzaubern, in
Fülle sein- immer wieder
Verwegen –
Vom Wind zerzaust, den Stürmen die Stirn bieten
Verbunden –
in einem Wald, Hain, einer Allee, solidarisch, geschwisterlich.
(Armin Beuscher)

„Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn; wenn das gesät wird
aufs Lands, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf
Erden. Und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer
als alle Kräuter und treibt große Zweige, so dass die Vögel
unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.“
(Markus 4, 31-32)

Unser Wachsen braucht Raum
Gelockerte Erde,
den Wind guter Worte
Segen von oben.

Unser Wachsen braucht Raum
In unseren Beziehungen zu Gott
Und untereinander.

Unser Wachsen braucht Raum
Damit wir zum Blühen kommen
Und sich Gottes Möglichkeiten mit uns entfalten können.
(Armin Beuscher)

„Wohl dem, der Lust hat am Gesetz Gottes. Der ist wie ein
Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der Frucht bringt zu
seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er
macht, wird gut.“
(Psalm 1,1-3)

„Gesegnet ist der Mensch, der sich auf Gott verlässt, und
dessen Zuversicht Gott ist, Der ist wie ein Baum, am Wasser
gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt, Denn
obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht,
(sondern seine Blätter bleiben grün, und er sorgt sich nicht,
wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören
Früchte.“ *(Jeremia 17, 7-8)*

Kathedrale in grün
Gedankenschwer laufe ich durch den Frühlingwald. Die
wohl mehr als 40 Meter hohen Buchen sehe ich nicht. Ich bin
konzentriert auf den Weg, dem ich folge und in meinem Kopf
arbeitet es. Es rattert und brummt in meinem Schädel, dass es
Wunder nimmt, dass ich noch vorankomme. Ich wäge Sorgen
hin und her, plane für später und für übermorgen, schiebe
Gedanken hin und her und sehe nicht, was um mich ist. Ich
wollte ja eigentlich laufen gehen, um zu entspannen, fällt mir
ein. Ich schaue nach oben und nach vorne und sehe zum
ersten Mal die riesigen Buchen, die links und rechts des
Weges stehen und den Wald durchziehen. Ein zartes Grün
grüßt von weitem. Und der Weg, den ich laufe: er ist wie eine

große gotische Kathedrale. Zum Himmel steigende Fenster links und rechts und über allem ein Dach aus Blättern und Blau.

Das weitet meine Seele und ich vergesse ganz nachzudenken. Es braucht noch einige Zeit bis ich ganz begriffen habe, wie erhaben und groß der Raum Gottes über mir ist. Gott hat mitten im Wald eine Kirche für mich gebaut, die mich ruhig werden lässt. Wie wichtig komme ich mir vor und wie bedeutsam erscheinen mir meine Sorgen. Die Bäume stehen gelassen da. Ich komme mir ihnen gegenüber unscheinbar vor- so wie sich die Menschen sich gotischen Kathedralen gegenüber gefühlt haben. Aber nicht unbedeutend, relativiert. Denn zwischen Bäumen ist Raum für mich. Und die Sorgen werden leichter, so als würden sie hinaufgezogen in die Wipfel. Ich laufe anders weiter und freue mich, dass ich bin und hinausgelaufen bin.
(Armin Beuscher)

Eine kleine Palme wuchs kräftig am Rande einer Oase. Eines Tages kam ein Mann vorbei. Er sah die kleine Palme und konnte es nicht ertragen, dass sie so prächtig wuchs. Der Mann nahm einen schweren Stein und hob ihn in die Krone der Palme. Schadenfroh lachend suchte er wieder das Weite. Die kleine Palme versuchte, den Stein abzuschütteln. Aber es gelang ihr nicht. Sie war verzweifelt. Da sie den Stein nicht aus ihrer Krone bekam, blieb ihr nichts anderes übrig als mit ihren Wurzeln immer tiefer in die Erde vorzudringen, um besseren Halt zu finden und nicht unter der Last zusammenzubrechen. Schließlich kam sie mit ihren Wurzeln bis zum Grundwasser und trotz der Last in der Krone wuchs sie zur kräftigsten Palme der Oase heran. Nach mehreren Jahren kam der Mann und wollte in seiner Schadenfreude sehen, wie wohl verkrüppelt die Palme gewachsen sei, sollte es sie überhaupt noch geben. Aber er fand keinen verkrüppelten Baum. Plötzlich bog sich die größte und kräftigste Palme der Oase zu ihm herunter und sagte: „Danke für den Stein, den du mir damals in die Krone gelegt hast. Deine Last hat mich stark gemacht!“
Afrikanisches Märchen

Grün ist die Hoffnung.
Sie ist die erste Farbe, die in der Bibel erwähnt wird.

Dann sprach Gott:
»Die Erde lasse frisches Grün aufsprießen,
Pflanzen und Bäume von jeder Art,
die Samen und samenhaltige Früchte tragen!«
So geschah es: Die Erde brachte frisches Grün hervor,
Pflanzen jeder Art mit ihren Samen
und alle Arten von Bäumen mit samenhaltigen Früchten.
Und Gott sah das alles an: Es war gut.“
(Genesis/1.Mose 1, 11f)

Grün ist auch eine Farbe der Ruhe für mich.
Das Grüne tut uns gut.
Grünes hat eine heilsame Wirkung.
(Armin Beuscher)

Die berühmte Theologin und Mystikerin des Mittelalters Hildegard von Bingen, die hat um diese Kraft des Grünen ganz besonders gewusst. Sie hatte im Klostersgarten gelernt wie gut und heilsam viele Kräuter und Pflanzen sind. Das eine wirkt bei schwerem Gemüt, das andere bei Halsschmerzen, das dritte bei Magenproblemen. Für alles ist ein Kraut

gewachsen, so heißt es. Für Hildegard von Bingen war die Grünkraft aber noch mehr. Grünkraft ist für sie alles in uns, was uns stärkt und wachsen und blühen lässt. Jeder Saft in der Natur und in uns ist Grünkraft, dh Gottes Kraft und Lebendigkeit in jeder Pflanze, in jedem Tier und in jedem Menschen. „Kein Baum blüht ohne Grünkraft, kein Stein ist ohne Feuchtigkeit, kein Geschöpf ohne die ihm eigene Kraft, so schreibt sie in einem Brief.
(*unbekannt*)

Gebet:

O edles Grün,
das wurzelt in der Sonne
und leuchtet in klarer Heiterkeit,
im Rund des kreisenden Rades,
das die Herrlichkeit des Irdischen nicht erfaßt:
umarmt von der Herzkraft himmlischer Geheimnisse
rötest du wie das Morgenlicht
und flammst wie der Sonne Glut.
du Grün bist umschlossen von Liebe.
(*Hildegard von Bingen*)

„Das Grün fehlt mir, das Grün ist eine geistige Nahrung,
das Grün speist die sanfte Lebensart und die Ruhe der Seele.
Wenn man diese Farbe des Lebens ausmerzt,
vertrocknet man schnell und wird böse.“
(*Antoine de St.Exupery*)

Gott, begleite uns auf allen Wegen.
Den grünen und leichten und den mühsamen.
Gott, gib uns Geduld, wenn wir am Anfang stehen
und auch dann, wenn Wachsen und Gedeihen ihre Zeit
brauchen oder ausbleiben
Gott, hilf uns das Leben so auszuhalten wie es ist
Lass uns dankbar sein, wenn wir gut im Saft stehen,
Kraft spüren, wir blühen und wachsen.
Gott, öffne uns für all das, was du uns schenkst.
Grün ist die Hoffnung.
Sie ist die erste Farbe, die in der Bibel erwähnt wird.
(*Armin Beuscher*)

Der Aufstand der Rosen –

Der Aufstand der Rosen war vergeblich.
Sie waren die Königinnen unter dem vergänglichem Grün
in Wald und Wiese. Unsterblich schön. Keine würde es in
Frage stellen.
Nur als die schönste Pflanze in Feld und Flur gewählt wurde,
war ihr ein 2.Platz unter jeder Würde.
Doch der Birke zartes Grün-
den meisten herzerwärmend und bezaubernd schien.
Ihr wurde diese Ehre nun zuteil, mit einem scheuen Lächeln
bot sie ihre Schönheit feil.
Der Baum der Hoffnung und des Frühlingserwachens,
bescheiden zwar und doch der Baum der Liebenden.
Nicht Rosen, auch nicht rote, werden in der Maiennacht
an Häuserwand, Balkon, Laternen festgemacht,
allein der Birke Zärtlichkeit wird so Ehr und Freud' zuteil.

Der Friede ist ein Baum, der eines langen Wachstums bedarf.

(*Antoine de Saint-Exupéry*)

Die Bäume wählen einen König:

Als das dem Jotam angesagt wurde, ging er hin und stellte sich auf den Gipfel des Berges Garizim, erhob seine Stimme, rief und sprach zu ihnen: Höret mich, ihr Männer von Sichem, dass euch Gott auch höre. Die Bäume gingen hin, um einen König über sich zu salben, und sprachen zum Ölbaum: Sei unser König! Aber der Ölbaum antwortete ihnen: Soll ich meine Fettigkeit lassen, die Götter und Menschen an mir preisen, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du und sei unser König! Aber der Feigenbaum sprach zu ihnen: Soll ich meine Süßigkeit und meine gute Frucht lassen und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du und sei unser König! Aber der Weinstock sprach zu ihnen: Soll ich meinen Wein lassen, der Götter und Menschen fröhlich macht, und hingehen, über den Bäumen zu schweben? Da sprachen alle Bäume zum Dornbusch: Komm du und sei unser König! Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist's wahr, dass ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons. *(Richter 9, 7-15 Jotamsfabel)*

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.
(Johann Wolfgang von Goethe)
Man muss den Dingen
die eigene, stille
ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt
und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann,
alles ist austragen – und
dann gebären...
Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer
kommen könnte.
Er kommt doch!
Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit
vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit...
Man muss Geduld haben
Mit dem Ungelösten im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben,
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache
geschrieben sind.
Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antworten hinein.
(Rainer Maria Rilke)

Gebet:

Fest verwurzelt in der Erde,
gebe Gott, dass ich nicht werde,
ein Mensch, der sich an Irdischem nur misst
und so den Himmel über sich vergisst,
vielmehr dem Baume gleich,
sich öffnet für Gottes Himmelreich.
Gut verbunden, zwischen unten und auch oben,
im Schweigen, Klagen und auch Loben,
gebe Gott, dass Raum auch sei,
für den Tanz von Wind und Weite,
für das Danken in die Höhe, in die Breite,
und für die anderen an meiner Seite.
Amen.
(Armin Beuscher)

„Mach mir in deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd´ ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben,
verleihe, dass zu deinem Ruhm,
ich deines Gartens schöne Blum´
und Pflanze möge bleiben,
und Frucht bring ich zur rechten Zeit,
dass du dich meiner freust allezeit.
(Paul Gerhardt)

Still werden
Einen Wald zu betreten,
macht still,
so als würde man über eine Schwelle treten
in einen heiligen Raum,
der innehalten lässt.
Wie eine zu Beginn leise Musik,
deren Töne klarer und deutlicher werden,
weckt der Wald alle Sinne.
Unser Hören und Sehen,
unser Gehen und Verharren
ist verwandelt
und hineingenommen in ein Haus der Ehrfurcht
(Armin Beuscher)

Die Bäume halten ihre Haut hin
für Liebesschwüre und die Sehnsucht
Die Zeiten ändern sich,
Jahr für Jahr geht ins Land.

Die Liebenden kommen und gehen.
Nicht jedem Frühling folgt ein Herbst.
Nur die Bäume tragen die Spuren lebenslang.
(Armin Beuscher)